

Winteler Illusionen

INSTALLATION Andrin Winteler sprengt keine Dinge mehr in die Luft. Zum Glück ist ihm die Leichtigkeit ein Stück weit abhanden gekommen.

Marlon Rusch

Andrin Winteler's Atelier, zuoberst in einem fünfstöckigen Haus voller Künstlerinnen und Musiker im Zürcher Niederdorf, ist in erster Linie eine Werkstatt. LötKolben stehen herum, ein vier Meter hohes Gestell ist vollgepackt mit Plastikboxen voller Schrauben, Elektroden und Motorenteilen. Hier verbringt der Künstler gerade einen Grossteil seiner Zeit. An einem frühen Abend im Frühsommer 2023 setzt Winteler eine Kanne Kaffee auf. Während er erzählt, steht er immer mal wieder auf und erweckt mit einigen Knopfdrücken eine seiner elektronischen Installationen zum Leben. Nach einigen Stunden wöhnt man sich nicht mehr in einer Werkstatt, sondern in einem viel zu dicht kuratierten Museum für Medienkunst.

Auf Bildschirmen winden sich Gegenstände um ihre eigenen, scheinbar diffusen Ach-

sen. Ein Bildschirm zeigt ein sich drehendes Objekt, das aber stillzustehen scheint, da sich der Bildschirm selber auch dreht. Ein Kartenhaus aus Tablets zeigt auf 15 synchron geschalteten Videoinstallationen eine Banknote im Makroformat, aus den Zwischenräumen quellen unzählige Kabel. Gefasst wird der Raum von einer grossformatigen Bahn auf Ständern, welche die Arbeitstische rahmt wie ein planetarer Ring. Darauf dreht ein Schlitten einsam seine Runden und trotz vermeintlich der Schwerkraft.

Seit über drei Jahren tüfelt Andrin Winteler an dieser Bahn, optimiert die Elektronik, druckt neue Verbindungen aus dem 3D-Drucker. Anfangs rasselte der Schlitten im Kreis wie ein Spielzeug-Rennauto auf einer Carrerabahn. Mit der Zeit aber ist er immer langsamer geworden, heute braucht er für eine Runde über eine Minute. Sieht man dem Künstler

zu, wie er wiederum dem Schlitten zuschaut, der sich in quälender Langsamkeit um seine Bahn schleppt, glaubt man, auch beim Künstler selber ein Zögern und Hadern erkennen zu können. Ein Hadern und Zögern, das man von ihm als Künstler und von seinem Werk so gar nicht kennt.

*

Es ist etwa 15 Jahre her, als Schaffhausen Andrin Winteler kennenlernte, einen verwegenen jungen Mann mit etwas zu langen Fransen über der Stirn, der sich seine Stadt entschlossen aneignete und den die Stadt schnell in ihre Arme schloss; einen dieser Typen, die sich von Tütensuppe ernähren und gleichzeitig von der Wirtschaftsförderung angefragt werden, ob sie nicht für ein behördliches Hochglanzmagazin



Andrin Winteler reinigt einen Traktorpneu für seine Ausstellung im Vebikus



Im Vebikus verläuft durch den Pneu die Bahn, der zuvor das Zürcher Atelier dominierte.

mal eben neben dem Stadtpräsidenten posieren würden.

Andrin Winteler zündete für eine Plakatserie Raketen im Stadttheater, für Albumcover-Aufnahmen setzte er Bühnenbilder in Brand, er baute Seilbahnen in den Wald, liess Menschen schweben und manch einen musste er an den grossen Roman Signer erinnern haben. Als der junge Künstler 2008 den Contempo-Preis gewann, sagte Laudator Christoph Lenz: «Andrin Winteler ist ein Überzeugungstäter. Ein 22-jähriger Autodidakt, der schon zu Monatsmitte kein Geld mehr hat, um Parkgebühren zu bezahlen, weil er das gesamte Montagsbudget für Fotoprojekte aufgebraucht hat.» Winteler sei leidenschaftlich, naiv und ein bisschen weltentrückt, habe aber bereits eine sehr eigene Sprache entwickelt.

Dann passierte mit Andrin Winteler, was mit vielen ambitionierten jungen Menschen in einer Stadt wie Schaffhausen eines Tages passiert: Es zog ihn Richtung Zürich. Irgendwann lebte er dort und auch die umtriebige Agentur bürobureau, die er mit seinem Jugendfreund Samuel Weber aufgebaut hatte, wurde mitgezögelt. Winteler war jetzt ein Berufskreativer, der auch Werbung für Nestlé machte. Doch bald merkte er, dass ihm das allein nicht genügte.

Er entschied, sich auf Kosten des Geldes wieder mehr Freiheiten zu nehmen und neben der Arbeit in der Agentur vermehrt eigenen

Projekten nachzugehen. 2015 gewann Winteler mit der Serie «The Last Linearity», für die er sich fragte, wie die totale Beherrschung der Natur aussehen könnte, und Landschaftsbilder verfremdete, den Swiss Photo Award in der Kategorie Free. Andrin Winteler war wieder im Scheinwerferlicht. Und es zeigte sich eine Kontinuität. Schon 2008, als er für die Ausstellung «Deface» die Gesichter seiner Models deformierte, schrieb er auf seiner Website: «Die Normalität gehört geknetet, bis sie sich in der Verfremdung von überraschenden, neuen Seiten zeigt.»

Es ist ein Satz, den er auch heute auf seine Website schreiben könnte.

*

Wie Andrin Winteler an diesem Frühsommerabend im Jahr 2023 von seiner Arbeit erzählt, kommt er irgendwann auf den Rolling-Shutter-Effekt zu sprechen, der dafür sorgt, dass sich Objekte durch ein Zusammenspiel ihrer eigenen Bewegung und der Verzögerung in Kamera-Belichtungszeiten auf Bildern und Filmaufnahmen eigentümlich verziehen. Viele seiner Arbeiten spielen mit diesem Effekt. Sogas fasziniert ihn. Noch heute tüftelt er mit Batterien, kauft für hunderte Franken Lämpchen und Kupferdrähte. Andrin Winteler ist kein politischer Künstler, er ist mehr Tinguely als Beuys.

In gewisser Weise steckt im 37-Jährigen heute noch der 22-Jährige mit den Fransen vor der Stirn. Doch natürlich kann auch ein Illusionist wie er die Zeit nicht wirklich anhalten.

Hier oben, in seinem vollen Atelier über Zürich, wirkt er plötzlich etwas verloren. «Diese Bahn hier zum Beispiel, die ist wirklich gut. Mein Spieltrieb ist noch da», sagt er. «Aber eigentlich möchte ich die Maschine auch gern einem Publikum zeigen.»

In der Schaffhauser Kreativszene von damals war Andrin Winteler ein gefragter Mann, er arbeitete wild drauf los, die Kunst war ein Selbstläufer. Wenn er sich heute tagelang Zeit nimmt, im Zürcher Atelier an seinen Projekten zu feilen, hat diese Zeit für ihn ein grösseres Gewicht. «Vielleicht ist mir die Leichtigkeit gerade deshalb etwas abhanden gekommen, weil ich manchmal denke, ich müsse wieder der Künstler von früher sein. Aber heute sprengte ich nun einmal keine Dinge mehr in die Luft.»

Wie er das erzählt, fragt man sich, ob sich dieser Andrin Winteler nicht vielleicht gerade in seiner bisher interessantesten Phasen als Künstler befindet, in einer Phase, in der der Tritt sicher ist, er aber auch ein Stück weit gezwungen ist, sich neu auszurichten. Und in einer Phase, in der er Brücken schlagen kann. Winteler's Arbeiten erinnern stellenweise an die Arbeiten des heute 73-jährigen Schaffhauser Illusionskünstlers André Bless, gleichzeitig hat sich Winteler für diese grossformatige Bahn mit dem 26-jährigen Schaffhauser Industriedesigner und Künstler Linus Maurmann zusammengetan. Die beiden sind Freunde geworden. «Ohne Linus hätte ich diese Maschine nicht bauen können», sagt Winteler, und wie man das hört, muss man schmunzeln. Maurmann steht in Schaffhausen heute genau dafür, wofür Winteler damals stand, vor 15 Jahren. Für einen verwegenen und kreativen Macher, der nur eine Richtung kennt: vorwärts (und den es jüngst auch immer mehr Richtung Zürich gezogen hat).

Winteler's Fokus ist inzwischen weiter geworden. Es kann jetzt auch mal rückwärts schauen. Vielleicht dreht ja dieser Schlitten seine Runden auf der Bahn heute genau in der richtigen Geschwindigkeit. Vor allem dreht er seine Runden derzeit nicht im einsamen Zürcher Atelier, sondern in der Schaffhauser Kunsthalle Vebikus. Dort läuft derzeit Andrin Winteler's Ausstellung «Pneu Pneus Pneuma».

Am kommenden Donnerstag, 6. November, findet im Vebikus um 18.30 Uhr eine Führung in Anwesenheit des Künstlers statt.